

mit der Umgegend so unterbrochen, daß entsetzliche Theuerung entstand, so, daß z. B. 24 Loth Butter mit 20 Ngr. und eben so viel Kartoffeln mit 16 Ngr. verkauft wurden. Der Ausgang dieses Monats brachte in gebirgigen Gegenden bereits fast überall großen Schnee, daß z. B. in Baiern schon der Postenlauf verzögert wurde. Selbst in Frankreich fanden solche Klagen im Norden statt. Und es blieb nicht bloß beim Schnee in solchen südlichen Breiten; im Gegentheil trat die Kälte noch früher ein, als bei uns, denn schon am Ende des Monats, am 27. November, meldete man aus Rom, daß der schneidendste Nordwind herrschte und bereits Eis gefunden worden sei, während in Leipzigs Umgegend es damit bis zum 30. Anstand hatte. Im hohen Norden gab es schon in der Mitte des Novembers tüchtige Kälte, und mit dem December schien diese fortzugehen. Die erste Hälfte desselben hatte in dem größern Theile Europa's allgemeine Klagen veranlaßt. Selbst in Paris stieg die Kälte, wie bei uns, bis 10 Grad; manche Metere, wie z. B. am 7. December auf dem Thüringer Walde, am 3. October in der Ebene von Leipzig, Blitz und Donner bei heiterem Himmel, und feurige Kugeln, ließen, wenn 1812 und 1822 einen Maasstab geben konnten, den ärgsten Winter fürchten, besonders da der schneidendste Nordostwind mit reinem Ostwind wechselte und so an alle Wohlthaten erinnerte, die uns aus Rußland zufließen können. Allein am 13. Abends war dieser Wind am ärgsten, der Himmel am reinsten, die Furcht vor steigender anhaltender Kälte am größten und siehe da, am 14. des Morgens war derselbe Wind zu einem Zephyr geworden, der Himmel trübe, es schien tüchtiger Schnee zu kommen, der für die Saaten recht gewünscht wurde, statt dessen setzte es sich immer mehr in gelinder Witterung um, welche, wenigstens bei uns, bis zum 20. anhielt, indem wir nun noch den Trost hatten, von der guten Zeitungspresse belehrt zu werden, daß es seither in allen europäischen Gegenden, selbst in sehr südlichen, eher schlimmer, als bei uns gewesen sei. In Marseille lag, was seit 50 Jahren nicht vorgekommen war, der Schnee einen Fuß hoch am 9. Dec.; eben so hohen Schnee hatten sie in Madrid am 13. Auch in Savoyen, in Piemont, herrschte eine Kälte von 16 Gr. R. angeblich, daß man fürchtete, die Maulbeerbäume erfrieren zu sehen. Solche Klagen konnte man aus dem Süden von allen Orten her lesen, und bevor sie aufhörten, trat mit dem 21. wie es schien, in unserer Gegend derselbe häßliche Ost- und Nordostwind wieder ein, ehe man es sich versah. Indessen, zwei Tage abgerechnet, trieb er es doch nicht so lange und so arg wie früher. Er ließ mit sich reden. „Wir wissen wohl,“ sprach ein guter Freund zum Herrn von Osten, „daß aus Norden und Osten nicht viel Gutes kommt. Aber übertreiben Sie es nicht, wenn Sie nicht wollen, daß das christlich-germanische Princip Ihnen trotz aller hohen Verwandtschaften untreu werde. Achten Sie auf meine Worte; ich stehe für Nichts!“ Und der Herr von Osten benahm sich recht sanft und stille, daß man in den Weihnachtsfeiertagen beim klarsten Himmel und hellsten Sonnenschein fast behaglich spazieren gehen konnte. Ja am 26. Decbr. zog der Herr von Osten sogar seine Adlerfittige wieder ganz ein und trat die Herrschaft dem Wetter aus Süden ab, ob er schon eigentlich mit ihm so gespannt ist, daß er nicht einmal die Unschuld der Isabelle anerkennen will. Viel-

leicht hatte er nothwendige Angelegenheiten im Kaukasus abzumachen.

Im Ganzen ist also die Furcht vor einem außerordentlich harten Winter in der ersten Hälfte desselben nicht gerechtfertigt worden, ob er schon seine Macht in viel größerem Umfange und auch wohl viel früher geltend gemacht hat, als man es im Süden namentlich zu beobachten pflegt. Wir werden nun sehen, wie sich die zweite Hälfte gestaltet, wo seine Herrschaft allerdings vorzugsweise begründet ist, nach dem Sprichworte: Wenn die Tage beginnen zu längen, kommt der Winter gegangen. Auffallend war seine Strenge im December und, respective Rußlands, im November, weil der Sommer so gar wenig sommerhaft gewesen war, und diejenigen, welche meinen, daß nach einem heißen Sommer ein harter Winter folgen müsse, sahen, daß der letztere auch ohne solche Präcedenz wenigstens drohen kann. Was die zahlreichen weitverbreiteten Ueberschwemmungen und anhaltenden Regengüsse in so vielen Gegenden betrifft, durch welche sich das Jahr 1844 auszeichnete, so hat die gütige Natur hier nur ausgeglichen und wieder ersetzt, was das heiße, trockne Jahr 1842 der Erde an Feuchtigkeit entzogen hatte. Schon 1843 fanden im Junius und Julius außerordentliche Regen statt, daß man an der Ernte allgemein verzagte, als auf einmal das schönste, anhaltendste Wetter jede Furcht beseitigte. Das verfloßene Jahr ersetzte nur durch den außerordentlichen Schnee in den Gebirgen, die anhaltenden Regen und durch die Ueberschwemmungen, was noch von 1842 an Feuchtigkeit fehlte. Allerdings ist dies auf Kosten vieler tausend Menschen geschehen, die den Flüssen nahe wohnen. Indessen dürfen wir bei allen den traurigen Nachrichten, die in solcher Hinsicht einander folgten, nicht vergessen, daß eifflig jede solche Nachricht etwas übertrieben zu werden pflegt, denn späterhin mag nachher noch vieles von Früchten erhalten worden sein, die ganz verloren schienen. Eine böse Folge von diesen Regengüssen und Ueberschwemmungen scheint die große Seuche unter dem Rindviehe zu sein, welche in Böhmen, Podolken, Bessarabien ausbrach und von da den Weg nach Mähren, Böhmen fand, ohne daß man weiß, ob sie durch Räuchern und Consumaz an fernerer Verbreitung gehindert werden kann. In Böhmen und Mähren behauptete man, daß sie gar nicht zum Vorschein gekommen sein würde, wenn man den Thieren öfter Salz geben könnte, aber freilich:

Das Salz ist theuer,  
Wohlfeil sind die Bähren;  
Ach wenn doch uns're Zähren Salz nur wären!  
Dann hätten wir in uns' er Noth  
Doch Salz zu einem Bissen Brot!

Dann dürfen wir aber auch nicht übersehen, daß unsere Flüsse seit Jahrhunderten immerfort an Breite gewannen, jedoch an Tiefe verloren, weil Niemand an Reinigung ihres Bettes und an Rectification ihres Laufes dachte, folglich weit schneller austreten und ihre Verheerungen äußern, als außerdem der Fall sein würde. Hier hat sich also nur der Mensch selbst anzuklagen, ohne daß er der Natur Vorwürfe machen darf. Und endlich hat diese freilich nur das Große, Ganze im Auge und folgt ihrem ewigen Befehl, ihrem alten Brauche; da ist nichts, was nicht Wirkung von einer Ursache wäre, die vielleicht schon thätig war, ehe wir — geboren wurden!